

## **"ICH WILL EIN MENSCH SEIN."**

### **MISEREORS ENGAGEMENT FÜR DIE MENSCHENRECHTE IN SÜDAFRIKA**

*Den wohl aufsehenerregendsten Einsatz MISEREORs für eine gerechtere Welt gab es 1983. Das Hilfswerk prangerte während der Fastenaktion das Apartheitsregime und den Rassismus in Südafrika an. Es entbrannte eine Diskussion über die Rolle christlicher Hilfswerke.*

Südafrika Anfang der 80er Jahre: Nach wie vor lebt die nicht-weiße Bevölkerung des Landes nicht gleichberechtigt. Trotz einiger Reformvorhaben wurde an den gesetzlichen Pfeilern der Apartheid festgehalten. Rassentrennung umfasst alle Bereiche des öffentlichen Lebens. Jede Opposition gegen die Apartheidspolitik gilt als kriminell, und der südafrikanische Staat greift hart gegen jeglichen Widerstand durch. Die Bischofskonferenz für das Südliche Afrika steht auf der Seite der benachteiligten Bevölkerung und bittet ihre Schwesterkirchen in Afrika und Übersee um Hilfe.

#### **Solidarität mit der nicht-weißen Bevölkerung**

Bei MISEREOR fällt die Entscheidung: Im 25. Jahr der Fastenaktion sollen die Menschenrechte in Südafrika Schwerpunkt der Kampagne werden. Eine Informationskampagne, die nicht nur auf Hunger, Krankheit und Elend hinweisen, sondern die politische Situation im Land anprangern soll. "Die Menschenrechtsverletzungen unter dem Regime der Apartheid waren unerträglich", erinnert sich der damalige Länderreferent Günter E. Thie. "Natürlich hatte es kleine Schritte der Verbesserung gegeben, aber weiterhin diskriminierte das Grundprinzip der Gesetze die nicht-weiße Bevölkerung."

Mit der Kampagne will das Hilfswerk seinen Partnerorganisationen in Südafrika in ihrem gewaltfreien Engagement gegen die Apartheid zur Seite stehen. "MISEREOR unterstützte die nicht-weiße Bevölkerung bereits unter anderem über Rechtsberatungszentren und informelle Bildungsangebote", so Günther E. Thie. So versuchte man dem Ausschluss der nicht-weißen Bevölkerungsmehrheit von Lebensraum, politischer Mitbestimmung und Bildung entgegenzuwirken. "Nur Hilfe, die auch Strukturen verändert, kann eine nachhaltige Hilfe sein. Die Armut in Südafrika hatte größtenteils politische Gründe."

Gleichzeitig soll durch entwicklungspolitische Bildungs- und Lobbyarbeit in Deutschland und auf internationaler Ebene Druck auf die südafrikanische Regierung und Wirtschaft ausgeübt werden. Im Mittelpunkt der Fastenaktion 1983 steht die Frage nach der Menschenwürde und den Menschenrechten. "MISEREOR will die kirchliche und außerkirchliche deutsche Öffentlichkeit über die Auswirkungen von Apartheid in den verschiedenen Lebensbereichen aufklären", lautete die von der Bischöflichen Kommission für MISEREOR verabschiedete Stellungnahme zur Aktion. Passend dazu das Leitwort der Fastenaktion 1983: "Ich will ein Mensch sein!"

MISEREOR erhebt mit dieser Kampagne deutlich seine Stimme für die Armen und Unterdrückten. Dieser Auftrag geht explizit aus der Gründungsrede von Joseph Kardinal Frings 1958 vor der Deutschen Bischofskonferenz hervor. Das Werk solle "den Mächtigen der Erde, den Reichen und Regierenden vom Evangelium her ins Gewissen reden". In der Vorbereitung der Fastenaktion 1983 arbeitet das Hilfswerk eng mit der Bischofskonferenz für das Südliche Afrika und den südafrikanischen Partnerorganisationen zusammen. Im Januar 1982 besuchen ein Geschäftsführer und die zuständige Länderreferentin die Vollversammlung der südafrikanischen Bischöfe. Mit ihnen gemeinsam werden das Konzept und die Ausrichtung der Fastenaktion abgestimmt. "Entsprechend den Grundprinzipien der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit haben wir die Anliegen und Wünsche unserer südafrikanischen Partnerinnen und Partner in den Mittelpunkt gestellt", so der damalige MISEREOR-Hauptgeschäftsführer Prälat Norbert Herkenrath.

### **Hilfswerk und Fastenaktion stehen plötzlich selbst am Pranger**

Der Gegenwind lässt nicht lange auf sich warten: Sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche wird diskutiert, ob das Hilfswerk durch seine offene Kritik an der Apartheid zu politisch werde. MISEREOR erhält rund 800 Briefe als Reaktion auf die Fastenaktion. Nächstelang beantwortet Herkenrath die Zuschriften. "Es hat uns überrascht, wie bereitwillig manche, die MISEREOR an sich gut gesinnt waren, die Argumente der Regierung Südafrikas aufnahmen", so der damalige MISEREOR-Chef.

Ein überwiegender Teil der Briefe ist jedoch positiv. Vor allem hauptamtliche kirchliche Mitarbeitende freuen sich über den Mut MISEREORs. Eine Gemeinde schreibt: "Es gab viele Stimmen, die es gut finden, dass sich die Kirche traut, aus ihrem Elfenbeinturm auszusteigen und gegen Unrecht und unchristliches Verhalten zu protestieren." Die Fastenaktion inspiriert sie zu eigenen Aktionen: Südafrika-Aktionsgruppen werden gegründet und Unterschriften gesammelt. Kritiker werfen dem Hilfswerk vor, über seinen Auftrag der humanitären Hilfe hinauszugehen. Auch Nähe zum Kommunismus wird MISEREOR unterstellt, man fordere zum 'Umsturz' auf.

Die spektakulärste Reaktion: Der bayrische Ministerpräsident Franz Josef Strauß schreibt einen Brief an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Joseph Höffner. MISEREORs Darstellung der Apartheid in Südafrika sei "nachweislich falsch und hetzerisch". Er verteidigt die südafrikanische Regierung und wirft der Kirche vor, revolutionäre Umtriebe im Land zu begünstigen. Dies löst eine heftige Auseinandersetzung in den Printmedien aus, die letztendlich aber dem Anliegen der südafrikanischen Partner und MISEREOR zugutekam.

### **MISEREOR bleibt standhaft**

Kardinal Höffner weist die Kritik zurück und erklärt, dass die Aktion mit den südafrikanischen Bischöfen und Partnern eng abgestimmt sei. MISEREOR stelle die Situation in Südafrika so dar, wie eben diese lokalen Organisationen die Apartheid schilderten. Der Vorsitzende der MISEREOR-Kommission, Bischof Josef Stimpfle, erwidert Franz Josef Strauß: "Wir sind durch Gottes Gebot und das Evangelium verpflichtet, auf die Missachtung fundamentaler Grundsätze der Menschenwürde aufmerksam zu machen."

Die politische Brisanz wird ebenfalls dadurch deutlich, dass die südafrikanische Regierung sogar ihren Botschafter zur Deutschen Bischofskonferenz entsendet, um die Aktion zu stoppen. Kardinal Höffner steht weiterhin hinter der Kampagne. An vielen Stellen musste immer wieder Überzeugungsarbeit geleistet werden. Doch das Hilfswerk ließ sich nicht von seinem Kurs abbringen: "Wir wussten, dass wir mit dieser Aktion dem Gründungsauftrag und der Intention unserer Spenderinnen und Spender gerecht werden. Deshalb haben wir den Widerstand in Kauf genommen", so Günther E. Thie.

Und die Geschichte hat MISEREOR letztendlich Recht gegeben: heute am Nationalfeiertag Südafrikas, wird der ersten allgemeinen, freien Wahlen im Jahr 1994 gedacht. Sie markierten das offizielle Ende der Apartheid, auch wenn global betrachtet Rassismus dadurch nicht verschwunden ist. Für MISEREOR, das in diesem Jahr sein 60-jähriges Bestehen begeht, ist es ein Symbol dafür, dass es sich lohnt, trotz starken Gegenwinds an den eigenen Überzeugungen festzuhalten und dafür einzustehen. „Nein zu Rassismus und ja zur Würde des Menschen - die Reaktion auf unsere Fastenaktion in Form einer heftigen innerdeutschen politischen Auseinandersetzung hat uns in unserer Parteilichkeit an der Seite der Armen und in unserem politischen Mut nachhaltig gestärkt. 1983 war in diesem Sinne ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte MISEREORs“, so Martin Bröckelmann-Simon, MISEREOR-Geschäftsführer und zuständig für den Bereich Internationale Zusammenarbeit.

### **MISEREOR IN SÜDAFRIKA**

MISEREOR ist seit 1959 in Südafrika tätig. Bis Mitte der 70er Jahre lag der Schwerpunkt der Arbeit im Bildungs- und Gesundheitsbereich. Ab 1976 standen die Selbstbestimmung der nicht-weißen Bevölkerung im Vordergrund sowie der Aufbau einer gerechteren und friedlicheren Gesellschaftsordnung, welche die Menschenrechte aller Südafrikanerinnen und Südafrikaner wahrt. Schwerpunkte in der Projektarbeit waren: der Aufbau informeller Bildungsangebote für die schwarze Bevölkerung, zum Beispiel Alphabetisierungsprogramme und Abendschulen in den Townships; die Unterstützung von HIV-/Aidsopfer; die Unterstützung der schwarzen Gewerkschaftsbewegung; die Rechts- und Sozialberatung in den Townships sowie Menschenrechtsarbeit und Initiativen für Frieden und Versöhnung. Außerdem unterstützte MISEREOR Opfer der Apartheid, zum Beispiel politisch Inhaftierte und ihre Familien.